

## Das Friedenshindernis.

Die „Fränkische Tagespost“ (19. Oktober) schreibt:

Wer den letzten Heeresbericht gelesen hat, muß sich an den Kopf greifen, daß man den Krieg noch weiterführt. Glaubt jemand in Deutschland, daß man das verlorene Terrain zurückgewinnen kann? Wo wir heute stehen, standen wir bald nach Kriegsbeginn. Jeder Tag kostet Tausende von Menschenleben, weil man nicht den Mut hat, eine Bedingung des Waffenstillstandes zu erfüllen, die man erfüllen muß und die man in acht Tagen erfüllen wird, ohne daß der Widerspruch des deutschen Volkes der Regierung Schwierigkeiten bereiten wird. Mit aller Deutlichkeit steht es in den Waffenstillstandsfordernissen Wilsons, die man nicht ablehnen kann, daß Wilhelm II. nicht mehr deutscher Kaiser sein kann, wenn der Waffenstillstand in Kraft treten soll. Der Waffenstillstand muß aber in Kraft treten, das sagt auch dem verblendeten Alldutschen der Heeresbericht vom gestrigen Tage. Müssen jeden Tag Tausende fallen, Tausende verwundet werden, Tausende in Gefangenschaft geraten, weil es niemanden in Deutschland gibt, der dem Kaiser sagt, was er tun muß? Heute ist jedes Soldatenleben, das zugrunde geht, Blutschuld Wilhelms II. Man hat darüber gestritten, wer den Krieg verursacht hat; kein Mensch kann aber bestreiten, daß, wer heute von unseren Soldaten fällt, durch Wilhelms II. Schuld gefüllt wird.

Wo sind die großmächtigen Männer, die das Bismarck-Wort im Munde führen: „Wir fürchten Gott und sonst nichts auf der Welt!“? Sind es wirklich nur gewöhnliche Herrendiener und elende Dossirangen, die sich dem Kaiser nicht zu sagen trauen, was seine verfluchte Pflicht und Schuldigkeit ist: das deutsche Volk von ihm zu befreien? Er soll ja das Hindernis des Friedens, das Hindernis des Waffenstillstandes, das Hindernis jeder Verhandlung mit dem Gegner sein. Ein Mann braucht das doch nur dem Kaiser zu sagen und er muß — mag er Eigenschaften haben, welche

er wolle — er muß zusammenbrechen unter dem Gefühl seiner Verantwortlichkeit. Wo ist denn der Hindenburg, der doch die Majestät von außen und innen kennt und der sich über die Kriegslage keinen Täuschungen hingeben kann? Wo ist dieser Hindenburg, daß er nicht vor den Kaiser tritt und ihm sagt, was seine letzte Aufgabe als „oberster Kriegsherr“ ist? Wo ist der Prinz Max von Baden, der dem Kaiser sagt, was die Pflicht gebietet?

Und wenn Hindenburg und Max das nicht können, dann soll es Scheidemann tun und dem Kaiser sagen, daß Tausende im Gefängnis gefessen sind wegen Majestätsbeleidigung, daß nun aber das Volk keine größere Sehnsucht hat, als die Majestät für die Menschenleben zur Verantwortung zu ziehen, die sie auf dem Gewissen hat.

Hat man keine Ahnung von der Stimmung des Volkes, hat man keine Spur geschichtlichen Sinnes mehr in der Umgebung des Kaisers? Der Kaiser könnte selbst einem Sozialdemokraten leid tun, daß er niemals die richtigen Berater gehabt hat und am allerwenigsten dann, als sie ihm am meisten not taten. Was wäre Wilhelm II. gewesen in den Büchern der Geschichte und in der Stimmung des deutschen Volkes, das ihm dankbar gesinnt gewesen wäre, wenn er ohne Aufforderung des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika Amt und Würde niedergelegt hätte und stolzen Hauptes als ein Verzichtler auf eigenen Vorteil und als ein Kämpfer für Deutschlands Interessen bei den Friedensverhandlungen in das Privatleben getreten wäre! Er hätte die Kaiserkrone verloren und eine Bürgerkrone wäre ihm geworden. Wer wird ihn jetzt den Vater des Vaterlandes nennen, wenn er auf nochmaliges Geheiß von Wilson, weil es nun gar nicht mehr anders geht, seelisch zusammengebrochen das Schloß seiner Väter verläßt!

Wilhelm II. kämpft um jeden Tag seiner Herrschaft und zerstückt damit die Aussichten seiner Kindeskinde, Herrscher zu werden.

Zu sterben für das Vaterland hat man uns seit fünfzig Monaten jeden Tag als höchste Pflicht zugerufen; niemand fand mehr Worte und Gelegenheit hiezu als Wilhelm II. Es sind genug gestorben für das Vaterland; jetzt gilt es, daß die anderen für das Vaterland leben und wirken. Damit das endlich möglich werde, muß Wilhelm II. aufhören, deutscher Kaiser und König von Preußen zu sein.